

Vertrauliches Gespräch kann bei Drogenkonsum weiterhelfen

Die meisten Erwachsenen haben Erfahrungen mit Suchtmitteln. Doch die Gefahren in jungen Jahren sind größer.

Der Großteil der Erwachsenen weiß, wie Alkohol, Nikotin, Schlaf- und Beruhigungsmittel, „starke Schmerzmittel“ oder codeinhaltige Medikamente wirken. Etwa jede zehnte Österreicherin und jeder zehnte Österreicher hat eine persönliche Erfahrung – meist aus jungen Jahren – mit dem illegalen Suchtmittel Cannabis. Denn bei nahezu allen Substanzen erreicht die Probier- oder Konsumwahrscheinlichkeit bei den 20- bis 24-Jährigen den höchsten Wert. Dieser nimmt mit zunehmendem Alter ab, mit Ausnahme der Schlaf- und Beruhigungsmittel, da nimmt der Konsum mit dem Alter zu.

Die „alten“ Suchtmittel belegen zwar immer noch die vordersten Plätze in sämtlichen Langzeitstudien, doch langsam kommen neue Substanzen nach. Wie etwa Ecstasy-(XTC)-Tabletten, als typische Partydrogen, die mit bekannten Logos wie Burger King, YouTube, Chupa Chups oder Superman versehen sind. Diese neuen Substanzen haben eine aufputschende und/oder halluzinogene Wirkung und können vor allem zu psychischer Abhängigkeit führen: je nach Menge, chemischer Struktur und psy-

chischer Stabilität des Konsumenten. Zu bedenken ist, dass bei einem jungen Organismus die Schädigung durch Suchtmittel um ein Vielfaches höher ist als bei einem etwa 50-Jährigen. Der mahnende Zeigefinger hat aber langfristig in keinem Gesundheitsbereich den gewünschten Erfolg gebracht. Ein gangbarer Weg wäre, altersadäquate Entscheidungen zu ermöglichen. Das beginnt beim Vertrauen in die Nachfolgeneration und baut auf Verantwortungsbewusstsein und Entscheidungskompetenz – natürlich innerhalb des gesetzlichen Rahmens (Suchtmittelgesetz – SMG).

Der britische Pharmakologe und Drogenexperte David Nutt sagte kürzlich, dass „die Drogenaufklärung sich im Grunde so entwickeln muss wie die Aufklärung über Sex: Sexualität war früher ein absolutes Tabuthema, aber heute ist die Aufklärung völlig akzeptiert, weil sie viele negative Folgen gerade bei Jugendlichen zu verhindern hilft. Mit Drogen ist es ähnlich.“

Doch oft sind Ängste – vor Vorwürfen, Ausgrenzung, Strafe – ein Grund dafür, dass Drogenkonsum oder Suchtprobleme verheimlicht

werden. Eine spürbare Entlastung für Betroffene oder Angehörige kann ein vertrauliches Gespräch in einem geschützten Rahmen bringen. Erfahrene Mitarbeiter in Beratungsstellen, die einer strengen Schweigepflicht unterliegen, können dabei helfen. So setzt sich etwa das Team der Drogenberatung aus Sozialarbeitern, Psychologen, Psychotherapeuten zusammen und wird von einem Arzt und einem Juristen unterstützt.

Die Drogenberatung ist eine Einrichtung des Landesverbands für Psychohygiene (seit 1. Jänner 2015 Suchthilfe Salzburg) und arbeitet im Auftrag des Land Salzburgs. In der Stadt Salzburg und in den Außenstellen Hallein, Tamsweg, St. Johann und Zell am See wird eine kostenlose, anonyme, für alle Altersstufen geeignete Beratung angeboten, wenn illegale Substanzen konsumiert werden oder wurden oder bei Medikamentenmissbrauch. Willkommen sind Angehörige und Betroffene. WWW.LPH-SUCHT.AT/DROGENBERATUNG/ Aktuelle Substanzanalysen, Information, Verhaltenstipps auf WWW.CHECKYOURDRUGS.AT

SN PRAXIS
Hannes Bacher



Medium:
Salzburger Nachrichten

Datum:
10. Jänner 2015

Auflage:
88 702